



Erste Anlaufstelle für die Vertriebenen im Grenzdurchgangslager Furth im Wald, 1946.

nur überwiegend Kekssuppe war, so war es wenigstens nahrhaft, und dann und wann gab es auch einen Eintopf.

Geburtstagsfeier

5 Ich denke, dass wir etwa drei Wochen in dieser Schule lebten. Der Schulmeister hatte zwei Töchter, und mit diesen Mädchen hatte ich mich angefreundet. In dieser Zeit hatte ich meinen achtzehnten Geburtstag. Sie luden mich dann als Geburtstagsgeschenk zum Essen ein. Das werde ich auch nie vergessen. Da habe ich da gegessen, mit
10 Fleisch, Kartoffeln, Gemüse, Nachtisch ... und Serviette, wie sich das gehörte; und ich wusste, dass meine Eltern nur eine Kekssuppe hatten. Dann habe ich immer die Serviette genommen und zwischen Fleisch und Kartoffeln langsam geschoben, bis ich das Fleisch in der Serviette hatte. Ich wollte den Eltern etwas davon mitbringen. Das werde ich nie
15 in meinem Leben vergessen, es war mein achtzehnter Geburtstag.

Das sind Erlebnisse, die sich heute keiner mehr vorstellen kann, aber ich war froh, dass ich das Fleisch gerettet hatte. Meine Eltern konnten es kaum essen; es war voller Papier, weil es ja nass war. Also haben sie es erst unter die Wasserhahn gehalten; sie wussten, dass ich es für sie
20 getan hatte, und sie wollten mir eine Freude machen. Ob sie aber Spaß daran gehabt hatten, weiß ich bis heute nicht. Sie haben sich nie darüber geäußert.

überwiegend over-
vejende

Kekssuppe *f* kikse-
suppe

nahrhaft nærende

Eintopf *m* -e en tyk
suppe à la gule ærter

Nachtisch *m* -e dessert

sich äußern ytre sig



Entlausung: Auf den Transporten und in den Lagern sind Läuse und Wanzen eine große Plage. Nach Ankunft im Durchgangslager wird jeder mit DDT-Pulver besprüht.

Zwangseinquartierung bei fremden Leuten

Danach wurden wir auf Häuser verteilt, und plötzlich standen wir vor einer kleinen, alten Villa. Da wohnten zwei alte Damen, die beide in den Achtzigern waren, und sie waren mal Lehrerinnen. Sie hatten eine Haushälterin ... Wenn man von einem Menschen sagt, es

5



ist ein Drache, dann traf das auf sie zu. Im Kopf fehlte es, aber an
 Bösartigkeiten war sie so besteckt! Das konnte man kaum glauben.
 Jedenfalls war in der Tür ein kleines Guckfenster, so dass man sehen
 konnte, wer vor der Tür stand. Endlich machte sie die Tür auf, und
 5 mein Vater zeigte ihr den Einweisungsschein. Da sagte sie: „Sie glauben
 doch wohl nicht, dass Sie jetzt reinkommen. Wir müssen erst
 alles diebesfrei machen.“ Da haben wir drei Stunden vor dieser Tür
 gestanden. Wo sollten wir hin?

Später haben sich die alten Damen bei meinem Vater für diese Frau
 10 entschuldigt. Er hat das einmal mit ihnen besprochen, sie konnten es
 nicht glauben.

Wochenlang haben wir in einem Raum campiert, ohne Bett, wieder
 mit Stroh; eine alte Pferddecke haben wir bekommen, die übergelegt
 wurde. Ganz oben haben wir zwei kleine Zimmer bekommen, und
 15 die alten Damen sagten dabei: „Da dürft ihr raufgehen, und ihr könnt
 auch ein Herd hinstellen und da wohnen.“

Mein Vater musste arbeiten, wollte auch arbeiten, da man kein
 Geld hatte, und er ist in eine Eisenbiegerei zur Arbeit gegangen. Außer
 Geld bekamen sie auch oft Dosen, was eine große Bedeutung für den
 20 Haushalt hatte, da man mit den zugeteilten Lebensmittelkarten nur

Drache *m -n -n* drage
Bösartigkeit *f* onds-
 kabsfuldhed
bestecken (*her*) besætte
Guckfenster *n-* kighul
Einweisungsschein *m*
 -e (*her*) anvisningssedel
diebesfrei tyverisikret
Herd *n -e* ovn
Eisenbiegerei *f* virk-
 somhed til genbrug af
 jern

Eintopfessen in Dosen
 supper på dåse
reizend henrivende
Eimerchen *n* - lille
 spand
bestätigen bekræfte
Gesellenprüfung *f*
 svendeprove
Geburtsurkunde *f* fødselsattest

sehr begrenztes Essen bekommen konnte. Es gab Eintopfessen in den Dosen, und diese Dosen wollte meine Mutter bis Weihnachten aufbewahren; aber als sie runterging, war der Keller leer. Die Haushälterin hat uns die Dosen genommen, es gab keine anderen im Haus ... diese Frau, die uns drei Stunden draußen warten ließ.

Neue Friseurarbeit

Ich fand gleich wieder beim Friseur eine Arbeit, und hier hatte ich es gut, da die Damen alle reizend waren. Eine Dame stellte mir das Trinkgeld immer hinter eine Tür; es war Gemüse aus dem Garten oder Kartoffeln ... „Also Fräulein, ich habe Ihnen ein Eimerchen mitgebracht“. – Das waren Kostbarkeiten, alles Geld auf der Welt hätte mir nicht so gut getan wie so ein Eimerchen, das ich meinen Eltern mitbringen konnte. Wir kriegten ja nichts.

Das Maisbrot

Man konnte nach dem Krieg in Deutschland, als die Amerikaner hier waren, ein Maisbrot kaufen. Das war so gelb, schmeckte unwahrscheinlich gut, wenn man Hunger hatte, und wenn es frisch war. Länger liegen durfte es allerdings nicht; da war es hart, aber es blieb bei uns auch nicht liegen.

Wir bekamen ein Päckchen von meiner Tante; da war ein Brot drin, und wir, Vater, Mutter und ich, hatten solch einen Hunger, dass nicht mal die Mutter ein Messer geholt hat. Mit den Händen haben wir das Brot auseinander gebrochen und gegessen wie Tiere. Das nenne ich Hunger, das hat es gegeben!

Dies ganze Leben, mein Leben, ist so reich an positiven wie negativen Erlebnissen, dass ich immer sage, ich habe Glück gehabt, dass ich alles erleben durfte, ob es schön war oder nicht.

Ohne Papiere leben

Ich hatte einen Kollegen aus meiner Heimat, der selbständiger Friseur war, und der zu mir sagte: „Fräulein Winkler, Sie wollen doch nicht als Lehrling noch arbeiten. Das wäre doch Unsinn! Ich kann bestätigen, dass Sie Geselle sind. Sie haben doch schon richtig selbständig gearbeitet“. „Na, ja dann mache ich zumindest meine Gesellenprüfung nach“. – Eigentlich lebe ich nicht nach Papieren, da alle Papiere verloren gegangen sind. Ich habe nur eine Erklärung vom Anmeldeamt, ich habe keine Geburtsurkunde, nichts ... wenn man so will, bin ich ja eigentlich nicht geboren.

Jedenfalls habe ich meine Gesellenprüfung noch gemacht, da man nie weiß, was dir das Leben noch abfordert, und dann brauchst du das ja. Also habe ich es getan, und ich hatte gleich zwei Lehrlinge. Dann ging es mir gut. Ich war jetzt wirklich eingebürgert, wie man es so schön sagte.

5

Klamotten gegen Lebensmittel

Mit der Garderobe war es so, dass man nichts hatte. Es war noch nicht die Währungsreform, also hatte man noch das alte Geld, und es gab nichts zu kaufen, man konnte nur tauschen.

10 Ich hatte einen sehr guten Freund, und wir standen eines Tages vor einem Tauschgeschäft. Da war ein Mantel, und er sagte zu mir: „Weißt du, Irma, du stierst immer auf den Mantel“. „Ja, Walther“, sagte ich, „wenn ich doch einmal so einen Mantel besitzen würde!“ „Ja, dann hol ihn dir doch“. „Ich kann den Mantel doch nicht holen. Wo soll ich den
15 Zentner Kartoffeln herholen?“

(Man tauschte Klamotten gegen Lebensmittel). „Wo soll ich einen Zentner Kartoffeln herkriegten? Denn sie wollen einen Zentner Kartoffeln dafür haben.“

20 Zwei Tage später kam er mit dem Mantel. Ich sagte: „Walther, wo hast du das denn her?“

Seine Großeltern hatten einen Bauernhof im Siegerland, und er war zu Oma und Opa gefahren und hat die Kartoffeln geholt, damit ich den Mantel bekam.

Da war ich stolz. Damals war es DAS Erlebnis.

25

Die Währungsreform

Ich habe also gute Freunde gefunden, und ich habe mich eigentlich sehr wohl im Sauerland gefühlt; aber Klamotten hatte man nicht.

30 Endlich kam die Währungsreform, und jeder kriegte 40 DM. Ich kaufte mir als erstes ein Paar Schuhe.

Ich hatte welche, die mir mein Vater aus einem Schulranzen gefertigt hatte; sie sahen schick aus, richtig dicke, derbe Sportsschuhe. Ich hätte ins Gebirge damit gehen können. Das hatte er phantastisch gemacht.

35 Die Liebesbegegnung

Eines Tages sind wir, ich und eine Freundin, nach Hagen gefahren. Es war Verkauf an einem Sonntag.

40 In der Straßenbahn sind mir alle Leute auf meinen neuen Schuhen rumgetrampelt. Ach, jeder Tritt ging bis ins Herz! Ah, das hat so weh getan! Da habe ich zu meiner Freundin gesagt: „Weißt du, zurück fahre ich mit der Bahn. Ich lasse mir meine Schuhe doch nicht zertreten“.

eingebürgert (*her*)

optaget som borger

Währungsreform *f*

valutareform. Den 18.

juni 1948 gennemførte

de tre vestallierede en

valutareform i de besat-

te vestlige områder af

Tyskland. Ved reformen

opnåede man, at købe-

kraften vendte tilbage

og dermed også varerne.

Valutareformen medvir-

kede også til cemente-

ring af Tysklands deling

Tausch *m* bytte

Zentner *m* 50 kg

Siegerland tysk region i

Nordrhein-Westfalen

Sauerland tysk region i

den østlige del af Nord-

rhein-Westfalen

Klamotten *pl* (*pop.*) tøj

Schulranzen (*dial.*) *m*-

skoletaske

Gebirge *n* - bjerge

Hagen navn på by i

Wuppertal

zertreten* træde i styk-

ker

Karten Hin- und Rückfahrt returbilletter
sich was unternehmen*
 foretage sig noget
Schieber m - én, der
 skubber; (*her*) sortbørs-
 handler
schieben* skubbe
sich erlauben tillade sig
Schwarzmarktgeschäfte
 (*pl*) sortbørshandel
Aschenputtel n Askepot
anprobieren prøve

„Aber wir haben doch schon Karten Hin- und Rückfahrt“, sagte sie. „Das ist mir egal“, sagte ich, „Ich kaufe dir für die Eisenbahn, oder du musst alleine zurückfahren; ich fahre einfach nicht mehr mit, das kommt nicht in Frage“. „Nee“, sagte sie, „aber wir wollen uns dann was unternehmen, ins Kino gehen“.

Nun war es so, dass man, um ins Kino zu gehen, sehr sehr lange Schlange stehen musste, da das Kino die einzige Abwechslung war. Das dauerte also so lange, bis 1946, wo man dann auch tanzen gehen konnte.

Es dauerte anderthalb Stunden, bevor der Zug abfuhr, und diese Wartehallen ... sie waren mir leid; da möchte ich mich nicht reinsetzen; vielleicht verständlich, da ich durch Lager und immer wieder Lager gegangen bin. Ich mochte das nicht, auch nicht im Hinwartesaal sitzen.

Und da war vis-a-vis ein schönes Hotel, ein Tanzcafé. Da habe ich gesagt: „Da gehen wir rein, trinken wir eine schöne Tasse Kaffee; ich habe noch all die (Lebensmittel) Marken, da können wir uns ein paar Kekse kaufen.“ – Die Marken gab es noch, da es noch keinen freien Kauf gab. Nur wenn man viel Geld hatte, konnte man überhöhte Preise bezahlen, aber das konnten wir nicht.

Na ja, wir sind dann rein gegangen und haben uns Kaffee und Kekse bestellt. Dann spürte ich, dass mich immer jemand beobachtete. Da sagte ich: „Aber Renate, irgendeiner beobachtet uns.“ Ich habe mich rumgeguckt, und das war dann mein späterer Ehemann, gekleidet wie aus einem Modejournal. Er wohnte in Gevelsberg in einem Hotel mit seinen Kollegen. Das konnten sich eigentlich nur Schieber erlauben, also diese Menschen, die Schwarzmarktgeschäfte machten. Für mich wäre das das Letzte gewesen mit solch einem Menschen mich überhaupt an einen Tisch zu setzen.

Dann holte er mich und tanzte mit mir, und er hat erzählt, dass er im Hotel wohnte. Seine Garderobe war einmalig, ich war Aschenputtel, und ich sagte zu ihm: „Sagen Sie mal, sind Sie Schieber?“ Dann sagte er zu mir: „Wieso, tanze ich so schlecht?“ Er ist gar nicht auf die Idee gekommen, dass ich DIE Schieber meinte.

Er hatte wirklich einen redlichen Beruf, und er hatte ein tolles Einkommen und konnte sich das erlauben.

Später, wenn ich samstags von der Arbeit kam, – er hatte immer samstags frei, – lag immer wieder über dem Bett irgendwie ein Kleid oder eine Bluse oder ein Rock. Ich fragte immer: „Wie passt es?“ Eines Tages musste ich auch wissen, wie er das eigentlich kaufte. „Ja“, sagte er, „ich gehe gucken, ob ich eine Verkäuferin finde, die so aussieht wie du, und der erzähle ich, dass ich dir das schenken möchte ... ob sie das bitte anprobiert; und das machen sie.“ So hatte ich immer passende Klamotten.

Der Grund, warum er auch an dem Tag in Hagen war, war Picasso. Er war mit seinem Kollegen in einer Picasso-Ausstellung, und sie wollten auch mal abdampfen, bevor sie nach Gevelsberg fahren. Er hätte eigentlich nach Osten gehen müssen, und ich nach Westen, und in der Mitte haben wir uns dann getroffen. Wir haben uns wunderbar verstanden, und es war für uns einfach klar, dass wir zusammen bleiben wollten.

Damals habe ich ihm auch gesagt: „Wenn Sie ein Erlebnis hier suchen, dann können Sie das billiger in Gevelsberg haben; das würden Sie hier umsonst suchen!“ (Ich erzählte ja schon, wie es mir mit dem Sexualleben erging). Ich weiß noch den Satz, den er sagte: „Wissen Sie, Fräulein Winkler, wenn man sich liebt, dann kommt alles von allein.“

Na gut, das kam auch von allein, aber trotzdem war immer eine Wand da. Das hat Jahre gebraucht, ehe ich überhaupt Freude an meinem Eheleben hatte, sprich Sexualleben. Die ständige Androhung einer Vergewaltigung, das hat gezehrt in der Seele, aber es war so.

Hamburg – total in Schutt und Asche

Dann kam ich später nach Hamburg. Keiner wollte glauben, dass ich von Hohenlimburg weggehe; denn ich war hier in Hamburg mutterseelenallein. Ich kannte keinen Menschen. Das ist auch nicht so einfach in der Millionenstadt. Sie war total zerbombt, und das kannte ich nicht, dass eine Stadt total in Schutt und Asche liegt. Als der Zug herankam, habe ich gedacht: „Um Gottes Willen!“

Da stand noch eine Straßenfront da, aber alles sonst der Erde gleich gemacht. Es war grauslich.

Nur der Witz dabei war, dass die Ecken an der Alster-Blankenese, wo das Geld zu Hause war, da war alles o.k. Die ganzen Arbeiterviertel hat man sogar mit diesen Phosphorbomben niedergewalzt.

Ganz, ganz traurig!

Da habe ich gedacht, um Gottes Willen, was haben sie schon hier im Krieg mitgemacht?

Wenn man es so will, so haben wir einen zweiteiligen Krieg erlebt: Der Westen die Bomben und der Osten die Vertreibung, zwei unterschiedliche Formen, den Krieg zu erleben. Das begreift man erst, wenn man es so erlebt, oder rückblickend. Im Augenblick des Geschehens nimmt man alles hin, bis man die Zeit hat, sich mal zu sammeln und zu denken, welcher Unterschied!

Was ist nun schlimmer? Ängste ums Leben hatten beide, aber es war doch in irgendeiner Form verrückt.

Wand f ^{2e} mur
Hohenlimburg geo.
 betegnelse (Freiburg-
 Schwarzwald)
in Schutt und Asche
liegen (her) ligge i
 ruiner



Notunterkünfte in Hamburg (1946). Eine gigantische Völkerwanderung aus dem Osten war angekommen, doch noch nicht am Ziel.